

«Da stellte es mir die Nackenhaare auf»

Reto Gugger Der heutige BDP-Stadtrat Reto Gugger kandidiert auf der Liste der «Bieler Liberalen» und möchte als Gemeinderat mehr Einfluss nehmen. Es laufe oft nicht mehr im Sinne der Bevölkerung, sagt er. Sein erklärtes Ziel: die rot-grüne Mehrheit angreifen.

Interview: Deborah Balmer

Reto Gugger, etwas fällt auf.
Reto Gugger: Das wäre?
Seit klar ist, dass Sie für den Gemeinderat kandidieren, sind Sie plötzlich auf den Sozialen Medien wie Facebook und Twitter aktiv. Dürfen wir also davon ausgehen, dass es Ihnen ernst ist mit der Kandidatur?
Natürlich ist es mir mit der Kandi-

#bielbienne16
Bieler Wahlen vom
25. September



datur ernst. Sonst hätte ich mich auf der Fünfer-Liste der «Bieler Liberalen» gar nicht zur Verfügung gestellt. Und was die Sozialen Medien angeht, ist das eher Zufall. Meine Kollegen sagten mir schon länger: Jetzt kommt doch auch endlich auf Facebook. Und den Twitter-Account führte ich schon im Namen der BDP.
Also ist alles nur Zufall?
Nein, es stimmt, wir haben ganz klar gesagt, dass wir die Sozialen Medien stärken nutzten, als das bei den letzten Wahlen vor vier Jahren der Fall war.
Weshalb möchten Sie in die Exekutive gewählt werden?
Als Gemeinderat kann man die Stadt viel stärker beeinflussen und prägen, als das als Stadtrat möglich ist. Als Stadtrat kann ich nur auf kleine Sachen Einfluss nehmen.
Die «Bieler Liberalen» wollen die Stimmen vor allem bei jenen Bielerinnen und Bielern holen, die mit der aktuellen Situation der Stadt und der Regierung unzufrieden sind, heisst es. Was stört den unzufriedenen Bieler?
Ihn stört, dass der Gemeinderat heute zum Teil Dinge plant, die letztendlich entweder im Stadtrat nicht durchkommen oder die am Ende vom Stimmvolk abgelehnt werden. Das heisst, der Stimmbürger ist in der heutigen Zusammensetzung im Gemeinderat nicht richtig vertreten.

An was denken Sie konkret?
In jüngster Vergangenheit ist das sicher der Neumarktplatz. Nicht zuletzt hatte hier das Stimmvolk das letzte Wort, weil wir ein Referendum lancierten. Dieser Platz wurde eindeutig an den Wünschen der Bevölkerung vorbeigeplant. Sollte ich in den Gemeinderat gewählt werden, würde ich den Kontakt zur einfachen Bevölkerung pflegen und nicht einfach im Elfenbeinturm sitzen.
Was sollte denn mit dem Platz geschehen?
Der beste Plan war der, der bereits vor 20 Jahren abgelehnt wurde: Damals war die Idee, dass darunter ein unterirdisches Parking entsteht. Von mir aus gesehen, wäre das noch immer die beste Nutzung, die man hätte umsetzen sollen. In der Zwischenzeit braucht es natürlich kein weiteres Parking mehr in der Stadt, weil ja das nicht wenig umstrittene Alts Stadtparking steht.
Was ist noch möglich?
Der Platz könnte mit kleinen und günstigen Massnahmen umgestaltet werden. Etwa, indem man schattenspendende Bäume pflanzt. Das zeigte dann auch, ob die Bevölkerung den Platz überhaupt nutzt und belebt. Auf der «Esplanade» ist das ja beispielsweise nicht der Fall. Da wäre es viel dringender gewesen, den Bahnhofplatz umzugestalten. Doch dieses Projekt goutierte die Stimmbevölkerung leider auch nicht.
Im Wahlkampf setzen die «Bieler Liberalen» auch auf das Thema Finanzen. Sie sind Kundenberater bei einer Bank. Was würden Sie der Stadt betreffend Finanzlage raten?
Es braucht in allen Direktionen mehr Kostenverständnis. Es kann nicht sein, dass wir wie heute nur eine Finanzspezialistin haben. Eigentlich bräuchte es in jeder Direktion Leute, die sehen, was Entscheidungen langfristig für Auswirkungen auf die Finanzen haben. Es gilt, sorgsam mit dem Geld umzugehen. Auch wenn es nur 30 000 Franken sind, die in eigener Kompetenz der Leute lie-

gen. Mit der Zeit gibt das einen grossen Betrag, den die Stadt irgendwie aufbringen muss.
Mit weiteren Sparmassnahmen lässt es sich doch nicht mehr grundlegend sparen.
Man kann die Zitrone natürlich noch immer weiter auspressen. Manchmal so lange, bis sie am Ende kaputt ist und Dinge zerstört sind, die man lange aufgebaut hat. Das wollen wird natürlich nicht. Biel braucht ein Grundangebot an kulturellen Institutionen. Aber man muss nicht immer für jede Gruppe ein Extra-zuckerchen bereithaben. Sparen liesse sich etwa, indem gewisse Dienste übers Internet erledigt werden, die heute die Verwaltung übernimmt.
Auch das Thema Integration ist den Mitte-Rechts-Parteien wichtig. Sollte aus Ihrer Sicht etwas anders laufen als heute?
Wir wollen nicht, dass 13-jährige Kinder in die Schweiz ziehen, kein Wort Deutsch reden und dann keine Arbeitsstelle finden. So ist die Einbahnstrasse in die Sozialhilfe vorgezeichnet. Wir wollen, dass solche Kinder den richtigen Rucksack erhalten, um dann selbstständig leben zu können.
Wie gelingt das?
Bieler Schülerinnen und Schüler, die neu in der Stadt leben, sollen möglichst schnell eine der Landessprachen reden. Das schafft man, indem die Empfangsklassen länger geführt werden. Das heisst, man gibt ihnen etwas länger Zeit, um Französisch oder Deutsch zu lernen. Erst dann werden sie in einer Regelklasse eingeschult. Dadurch haben sie viel bessere Karten, wenn die Schulzeit beendet ist.
Fordert die Stadt zu wenig von Sozialhilfebezügern?
Die Stadt fordert heute mehr, als das noch vor vier Jahren der Fall war. Ganz langsam spürt man gewisse Veränderungen. Nicht zuletzt kam folgender Anstoss nicht aus dem Gemeinderat, sondern aus der BVP/CVP/BDP-Fraktion im Stadtrat. Es ist doch bedenklich, wenn im heutigen Tiefzins-

umfeld keiner verlangte, dass die Sozialhilfeempfänger ihre Mietzinse nach unten anpassen lassen. Es stellte mir fast die Nackenhaare auf, als wir deswegen einen Vorstoss einreichen mussten. Ich fragte mich: Wieso kommt die entsprechende Direktion nicht selber darauf? Manchmal wird man wohl betriebsblind, wenn man zu lange am gleichen Ort arbeitet.
Unterdessen ist das aber umgesetzt.
Ja, aber glauben Sie mir, es brauchte sehr viel, dass dies endlich passierte. Man half dann den Sozialhilfeempfängern, aufgrund des rekordtiefen Hypozinsens bei den Vermietern eine Mietzinsenkung zu verlangen. Für die Stadt Biel ist das kein grosser Gewinn, für den Kanton Bern hingegen schon. Der Kanton trägt schlussendlich den grossen Teil der Kosten im Sozialwesen.
Thema Verkehr: Nächstes Jahr wird der A5-Ostast eröffnet, werden dadurch Verkehrsprobleme gelöst oder neue entstehen?
Das wird bereits einen Teil der Verkehrsprobleme lösen. Vor allem der Feierabendverkehr im

Bereich Bözingenfeld und Mettstrasse wird wohl stark zurückgehen. Das wiederum wird zu einer Aufwertung dieser Quartiere führen. Wer heute einen grossen Bogen um die Mettstrasse machte, kann sich plötzlich vorstellen, dort zu leben. Auch ein grosser Teil des Lastwagenverkehrs wird den Ostast nutzen.
Muss Biel etwas für Velofahrer tun?
Ja. Aber nicht nur. Auch was die Situation der Fussgänger angeht, besteht Handlungsbedarf. Und es braucht ein leistungsfähiges Strassennetz für die Handwerker, die mit ihren Lieferwagen täglich die Strassen nutzen. Was ganz wichtig ist: Gewisse Brennpunkte in der Stadt müssen entschärft werden. Einige Kreuzungen sind wirklich sehr gefährlich. Etwa der enge Kreuzplatz, über den ich täglich fahre. Hier müsste der Verkehr entflechtet werden. Andere Strassen könnten exklusiv für den Veloverkehr genutzt werden. Ich denke an Velostrassen, wie man sie in Dänemark sieht. So gäbe es weniger oft gefährliche Situationen auf den Strassen.
Sind Sie Velofahrer?

Ich bin Velo-, Auto, Motorradfahrer und Fussgänger und ÖV-Nutzer. Kenne also jede Perspektive.
Und Sie sind E-Piano-Spieler.
Wenn es die Zeit zulässt, ja. Musik interessiert mich sehr.
Welches Lied werden Sie vor Freude spielen, wenn es Mitte-Rechts gelingt, die Mehrheit zu holen?
(lacht laut) Auf jeden Fall etwas Modernes. Vielleicht würde ich aber auch einfach Gary Moore auflegen und mich gemütlich zurückziehen.

Alle bisher publizierten Interviews finden Sie unter www.bielertagblatt.ch/wahlen2016

Zur Person

- **Geboren 1973**
- Kundenberater bei einer Bank
- Wohnt mit seiner Frau und drei Buben im Möösli-Quartier.
- **BDP-Stadtrat** seit Juni 2013
- Fraktion: **BVP/CVP/BDP**
- Kommissionen: **Stadtratsbüro**
- Funktionen: **Stimmenzähler**
- Ist aktiver Sportler im Stadtturnverein Biel *bal*

Ausgewandert

Viel Platz oder nahe beisammen?



Janine Tollot,
Buchautorin und
Lastwagenfahrerin in Kanada

Kanada ist der zweitgrösste Staat der Erde und liegt zwischen dem Pazifik im Westen und dem Atlantik im Osten. Pro Quadratkilometer gibt es nur rund vier Einwohner. Dieses Land ist unvorstellbar gross und schön und vielschichtig. Ich habe es als

Lastwagenfahrerin oft bis nach Vancouver ganz im Westen durchquert, und dafür eine Woche gebraucht – Nachtfahrten miteingeschlossen. Und die Leute dort reden noch immer Englisch! Allein die Provinz Ontario ist riesig. Bis zur nächsten, westlich gelegenen Provinz sind es ungefähr 24 Stunden Autofahrt.
Ich glaube, ich werde mich nie richtig an diese Dimensionen gewöhnen können, da ich in der klitzekleinen Schweiz aufgewachsen bin. Da kommt man zu Fuss, mit dem Velo, Bus, Zug, Tram und Seilbahn so ziemlich überall hin. Will man schnell bei einem Freund vorbeischaun – kein Problem.
In Kanada wird das schon etwas schwieriger. Ich habe Freunde, die leben ein bis zwei Stunden entfernt, und wenn ich denen vorjammere, wie weit das ist, lachen die mich aus. Deswegen bin ich hierher gekommen – weil es

mir in der Schweiz zu eng wurde, weil ich die Weite liebe. Aber an manchen Tagen ist es mir doch etwas zu viel. In der Gegend, in der ich wohne, gibt es keine öffentlichen Verkehrsmittel. Da hast du entweder ein Auto, ein Velo, oder wenn du Amish bist, eine Pferdekutsche. Wenn nicht, dann bleibst du, wo du bist.
Zwar vermisse ich die Enge in der Schweiz nicht (und auch das schlechte Wetter nicht), jedoch die öffentlichen Verkehrsmittel. Zum Vergleich: In der Schweiz leben 201 Einwohner pro Quadratkilometer! Und nur ein paar Stunden Fahrt bringen einem in andere Länder mit anderen Sprachen. Selbst wenn ich unseren südlichen Nachbarn – die USA – besuche, sprechen die Leute noch immer Englisch.
Auch das ist etwas, das ich vermisse, wenn ich an die Schweiz denke: die Sprachen, die Vielfaltigkeit, die Abwechslung... Ande-

rerseits denke ich, dass all die verschiedenen Kulturen, Sprachen, Religionen und Weltansichten auf solch kleinem Raum zu mehr Konflikten führen. In Europa und den darumliegenden Staaten ist die Lage ja seit Jahren nicht mehr so stabil. Darüber brauchen wir uns in Kanada nicht allzu viele Sorgen zu machen.
Zwar werden auch die kanadischen Soldaten in den Krieg geschickt und gegen Terroranschlägen sind wir auch nicht immun, aber dass jemand versuchen wollte, ein solch riesiges Land zu invadieren, das sind die Chance wohl eher klein.
Wenn man auswandert, dann steht man doch immer irgendwie mit einem Bein noch zu Hause und mit dem anderen weit fort. Ich lernte erst richtig schätzen, was an der Heimat schön ist, nachdem ich ein paar Jahre lang in Übersee gelebt habe.

Nachrichten

Hagneck Mit Fahrrad gestürzt

Am Dienstagmittag ist auf der Seestrasse in Hagneck ein Fahrradfahrer zu Fall gekommen. Der 26-jährige Zweiradlenker zog sich Verletzungen zu und musste mit der Ambulanz ins Spiel gefahren werden. *asb*

Lüscherz Waldhaus abgebrannt

In der Nacht auf gestern stand das Waldhaus in der Brönti Matte in Lüscherz in Vollbrand. Die Regio-Feuerwehr Täuffelen und die Berufsfeuerwehr Biel rückten aus. Bevor die Löscharbeit in Angriff genommen werden konnte, musste auf einer Länge von über einem Kilometer Wasserleitungen gezogen wer-

den. Dazu musste das Löschwerkzeug mühevoll durch den Wald getragen werden. Das Waldhaus konnte nicht gerettet werden. Verletzt wurde niemand. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. *asb*

Gratulationen

Biel 85. Geburtstag



Gestern konnte **Elisa Habegger** an der Reimannstrasse 37 in Biel ihren 85. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist jeden Tag unterwegs und verbringt ihre Zeit am liebsten mit der Familie. *mt*